

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1883**

7.11.1883 (No. 133)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-939717](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-939717)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementspreis:
Vierteljährlich 1 Mart.

Correspondent

Insertionsgebühren:
Für die dreispaltige Corres-
pondenz- und Anzeigen-
Zeile 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen
Langenstraße Nr. 72, Brüder-
straße Nr. 10, Rosenstr. Nr. 37
Agentur: Blittner & Winter
Annoucen-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Sechster Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: **Ad. Wittmann.**

Nr. 133.

Oldenburg, Mittwoch, den 7. November.

1883.

Ein Beitrag zur Lutherfeier.

In der Sachsenstadt Eisleben
Ward am Abend vor Martini,
Vor nicht ganz vierhundert Jahren,
Eines Bergmanns Sohn geboren.
Sahen ein Knäblein wie viel and're.
Etern fromm; doch schlichte Leute.
Was soll sich die Welt drum kümmern?
Stetig rauscht den Gang sie weiter.
Martin Luther heißt der Knabe.

In dem Augustinerkloster,
Das gedeiht von Erfurts Wohlthat,
Ringt vor Gott ein junger Bruder,
Möchte selig sein und kann's nicht.
Frommer Bräuche ernste Uebung
Hebt die Angst nicht, bringt nicht Frieden,
Bis des Kreuzes sel'ge Predigt,
Seines Herzens Uebel scheuchet.
Martin Luther heißt den Ringer.

An der Wittenberger Schloßkirch'
Steht ein Mann von festem Herzen;
Will den Weg zum Frieden Gottes
Allem Volk im Glauben kundthun.
Hämmert drum mit sich'rem Schläge
An die schwere Kirchenpforte,
Fünfundneunzig Flammenzeichen
Von der Herrlichkeit und Gnade.
Martin Luther heißt der Zeuge.

In dem Saal der alten RheinStadt,
Die als Worms wir alle meinen (lieben),
Steht vor heil'ger Macht des Kaisers
Schlicht und recht ein einfach Mönchlein.
Mönchlein, Mönchlein; schwer der Gang jetzt;
Doch der hat ein tapfres Herze,
Hat den Zorn der freien Rede
Und er giebt ein gut Bekenntniß.
Martin Luther heißt der Kampfheld.

In der Sachsenstadt Eisleben
Seufzt ein müder, schwacher Wand'rer,
Brachte Frieden Mansfeld's Grafen,
Sehnt sich nach der Friedensheimath.
„Wollt auf Jesum Christ' ihr fröhlich
Zu den ew'gen Hütten eingehn?“
Also fragt man lauten Mundes
Und es folgt ein freudig Jawort.
Martin Luther heißt der Sieger.

Unbemerkt an seiner Wiege,
Bielbeweint bei seinem Heimgang,
Heißgeliebt von großen Schaaren,
Martin Luther woll'n wir preisen.
Ja ihr Jünger Jesu Christi,
Er war ganz ein Mensch der Gnade,
Groß allein durch Buß und Glauben.
Feiern recht, heißt sein wie Luther:
Ringer, Zeuge, Held und Sieger.

Tagesbericht.

Kaiser Wilhelm hat am Sonnabend der nunmehr vollendeten Ruhmeshalle in Berlin seinen Besuch abgestattet und damit den Eröffnungssatz vollzogen. Ueber die Dynamit-Explosion in Frankfurt ließ sich der Kaiser einen ausführlichen Bericht erstatten. Der Vorfall soll auf den greisen Monarchen den tiefsten Eindruck gemacht haben.

Kaiser Wilhelm besuchte kürzlich Abends mit dem Prinzen Wilhelm und zahlreichen Generalen den Vortrag des Afrikareisenden Lieutenant Wilmann in der Kriegsakademie über dessen Reise quer durch das äquatoriale Afrika.

Am **Berliner Hofe** ist man mit den Vorbereitungen zum Empfange des Oesterreichischen Kronprinzenpaares eifrig beschäftigt gewesen, es waren einige größere Hoffeste vorbereitet. Auf Wunsch der Gäste unterbleiben dieselben indessen, da der Gesundheitszustand der Frau Kronprinzessin Stephanie noch Schonung verlangt. Die hohe Frau erscheint zum ersten Male am Berliner Hofe, früher geplante Versuche scheiterten an wiederholtem Unwohlsein der hohen Frau. Die jetzige Anwesenheit des Kronprinzenpaares wird einen hervorragend ver-

traulichen Charakter tragen und den Hof mit seinen Gärten nur in kleineren Kreisen vereinen. Der Prinz und die Frau Prinzessin Wilhelm werden die Honneurs machen.

Auf besonderen Wunsch des Kaisers Wilhelm wird der **Kronprinz** das Lutherjubiläum nicht in Eisleben, wie es seither bestimmt war, feiern, sondern in der Nicolaitirche in Berlin an der Seite seines kaiserlichen Vaters.

Der Gesundheitszustand des regierenden **Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin** läßt neueren Nachrichten zufolge zu wünschen übrig. Es soll daher die Einsetzung eines eodent. Regentenschaftsrathes im Gange sein, vor dem der nächstälteste Bruder des Großherzogs, der Herzog Paul, ausgeschlossen bleiben soll.

Aus Friedrichsruh kommen befriedigende Nachrichten über das Befinden des **Fürsten Bismarck**; derselbe soll sich wesentlich erholt und auch seine äußere Erscheinung die frühere Frische wieder erlangt haben. Der Fürst selbst soll sich ge-kräftigt fühlen und nur darüber klagen, daß ihm die alte Arbeitslust noch fehle. Indessen hat er doch lebhaft an den Vorarbeiten für Landtag und Reichstag Theil genommen. Be-

züglich der sozialpolitischen Vorlagen für den letzteren hat er sich bekanntlich von vornherein die persönliche Leitung vorbehalten.

Fürst Hohenlohe, der deutsche Botschafter in Paris, ist auf seinen Posten zurückgekehrt, dagegen wird sein Colleague auf dem Londoner Posten, **Graf zu Münster**, noch vom Kaiser empfangen werden, bevor er zu den Geschäften zurückkehrt. Dem Fürsten Bismarck hat derselbe in Friedrichsruh einen Besuch abgestattet, damit sind die Deutschen Botschafter demnächst sämmtlich wieder an ihren Plätzen. Von einer Veränderung in der Reihe derselben ist nicht die Rede, und Alles, was in dieser Beziehung über Versetzung des Generals v. Schweinitz in Petersburg verlautete, erweist sich als unzutreffend.

In Dirschau wurde ein Schauspieler Namens Piotrowski verhaftet, der sich selbst beschuldigt hatte, von den russischen Nihilisten zur **Er mordung Bismarck's** abgehandelt zu sein. Es ist noch unbestimmt, ob man es mit einem Renommisten, einem Wahnsinnigen oder einem Verbrecher zu thun hat.

Wie es heißt, soll über Frankfurt a. M. in Folge des Attentats auf das dortige Polizeipräsidialgebäude der sog. **„Kleine Belagerungszustand“** verhängt werden.

Ueberwunden.

Novelle.

Mit theilweiser Benutzung eines vorhandenen Stoffes bearbeitet
von **H. v. M.**
(Schluß.)

„Wenn sie lange fern von ihm in einem andern Zimmer weilte, so malte sich eine Art Unruhe in seinen Zügen, führte ich ihn dann in ihre Nähe, so zeigte er Freude und folgte schneller wie gewöhnlich.“

„Das ging so fort, noch ein paar Monate. Dann kam der Tod.“

„Und es ist wirklich wahr, was Hedwig mir geschrieben hat?“

„Wirklich wahr. Hat irgend jemand sich gestraubt, es zu glauben, so bin ich es. Aber das Kind ist wie verwandelt. Es wollte sich vom Sarge der Mutter und dann von ihrem Grabe nicht trennen, bis es mit Gewalt entfernt wurde. Da zum ersten Mal brachen Thränen mit unwiderstehlicher Gewalt aus seinen Augen, Tage lang hat es geweint. Jetzt strahlt Geist aus seinen Augen — er begreift, spricht — fast glaube ich es noch nicht — aber es ist gerettet. Die armen Frauen im Dorf glauben an eine Seelenwanderung — sie glauben, der Mutter Seele sei nun in den Kindesleib eingezogen.“

„Und Sie glauben es nicht?“

„Ich glaube es nicht — aber ich könnte es glauben — genug, daß das Kind gerettet.“

„Gerettet! — Und entsinnen Sie sich nun wohl, Doktor, der Zusage, die Sie mir in trüber Stunde machten?“

„Wohl entsinne ich mich — ich habe oft daran gedacht und schwer gefehlt. Leid ist nur Leid und Schmerz nur Schmerz, wenn wir nichts wissen wollen von den Sünden, die sie herbeigeführt. An jenem Sterbebette habe ich die Bitterkeit verlernt, habe ich das wieder als recht erkannt, was

einst ein alter Pfarrer mich gelehrt — von Sünde und Gnade. Sie haben Recht, Frau Gräfin: Gott ist gut, Gott ist gerecht, — Gott ist die Liebe.“

Nach einer langen Pause begann die Gräfin:
„Eins vermiße ich noch in Ihrem Bericht. Sie haben kein Wort von Hedwig gesagt.“

Der Doktor wurde verlegen. „Was soll ich sagen von ihr? Ihre Aufopferung in der Pflege war bewundernswürdig. Sie hat sich wenig Ruhe gegönnt, hat Tag und Nacht geschafft. Von ihr habe ich gelernt, was demüthige, dienende, selbstopfernde Liebe ist. Gewiß, auch die Menschen sehe ich jetzt mit anderen Augen an. Fräulein Hedwig hat mir's bewiesen, daß es doch auch noch gute Menschen giebt; und auch die anderen — sind oft besser als ich dachte.“

„Ich sehe, Sie sind kein halb, sondern ein ganz Bekehrter. Wobin Sie blicken, entdecken Sie früher Haß — jetzt nichts als Liebe.“

„Wenn Gott und Menschen zusammenwirken auf so ein schwaches und verzagtes Herz, wie hätte ich widerstreben können. Ich gestehe es gern. Ich bin überwunden.“

Das Gespräch wurde gestört. Ein Wagen fuhr vor. Demselben entstieg eine junge Dame mit einem hübschen Knaben. Die Gräfin eilte den Ankommenden entgegen und umarmte sie herzlich. Langsam folgte ihr Doktor Reimer, um dann auch mit Hedwig einen Händedruck und einen Blick zu tauschen.

Kein Wort ward laut. Aber der Händedruck sagte Alles. Und auch im Blick hieß es: **überwunden!**

Schloß Feldeneck stand nun nicht lange mehr leer. Die geschwärtzten Mauern sind wieder geweiht, die Wege geebnet, die Terrasse gebaut.

Und auf derselben stehen zwei glückliche Menschen, die sich umschlungen halten und sinnend hinüberblicken nach dem kleinen Hause, das noch immer die Aussicht hindert, aber nun zum Niederreißen bestimmt ist.

Der Doktor sieht ernst; über Hedwigs Wangen perlen langsam große Thränen.

Eine Zeitungsnachricht ist es, die sie bewegt. Baron Keldig-Sistrowo, so melden die Blätter, habe sich in einem Anfall von Schwermuth das Leben genommen. Zurückgelassene Papiere seien geeignet in eine bis dahin dunkle Sache Licht zu bringen, einen räthselhaften Mord zu erklären, der vor einigen Jahren die Gegend von Wildberg in Aufregung versetzt. Der Baron selbst klage sich desselben an und gebe brennende Eiferucht als das Motiv seiner That an. Gewissensqualen hätten ihn zu diesem letzten verzweifelten Schritt getrieben.

Hedwig hat ihrem Manne erzählt, wer der Baron Keldig war und welche Beziehungen er zur Schwester hatte.

„Also wieder Unheil,“ hatte verzweifelt der Doktor ausgerufen. „Es ist wirklich, als verfolge es mich. Kaum ein Paar Tage Sonnenschein — und nun sind Sturm und Hagel wieder da.“

„D rücht!“ unterbrach ihn Hedwig und glättete die alten, finsternen Falten, die auf seiner Stirn herausziehen wollten. „Nicht haben mit Gottes Fügung. Das Leben ist Kampf, ist Wechsel von Leid und Freude. Nur wer beides in Ergebung trägt und hinnimmt — nur der hat **überwunden!**“

Der böse Geist des Hauses.

Novelle von **D. Bach.**

Nachdruck verboten.

I.

Auf der anmuthigen Promenade ins Karlsbad, welche von dem eleganten Pupp'schen Etablissement nach dem Posthof, Freundschaftsjaal und dem so überaus lieblich gelegenen Kaiserpark führt, wandelten noch einzelne Spaziergänger, denen die

In **Londonderry** (Irland) kam es zu einem blutigen Straßenkampfe zwischen den Anhängern Parnells und den protestantischen Drangisten. Bei einer Prozession der ersteren bemächtigten sich die letzteren des Stadthauses und bewarfen die Teilnehmer der Prozession mit Steinen. Es kam nun zum Handgemenge, so daß die Polizei einschreiten mußte, worauf die Drangisten das Stadthaus räumten.

Die aus Anlaß der von Frankreich beabsichtigten Befestigungen in Nordafrika nach Paris zu richtende Note der **Schweiz** soll im Schoße der Bundesbehörden so weit vorbereitet sein, daß dieselbe demnächst zur Berathung vor das Plenum des Bundesrathes gelangen wird. In der Schweiz selbst macht sich mehr und mehr der Wunsch geltend, diese Frage, welche zu verschiedenen Malen eine Ursache der Beunruhigung für die Eidgenossenschaft gewesen ist, einmal endgültig zu erledigen.

Ueber die Vorgänge bei der Verabschiedung des französischen Botschafters, Admiral Jaurès von seinem **Petersburger Posten** hört man jetzt folgendes: Bei der Tafel erhielt der französische Botschafter den Platz zur Rechten der Kaiserin, während der Kaiser zur Rechten der Frau Jaurès saß. Der Zar erhob sich und sagte: „Ich erhebe mein Glas, um auf das Gedeihen der französischen Nation, unserer aufrichtigen und intimen Freundin, zu trinken.“ Alle Anwesenden antworteten stehend durch enthusiastische Hurrahs. Das Orchester stimmte die „Marseillaise“ an, die bis zu diesem Tage noch niemals in Gegenwart des Zaren gespielt worden war. Man trank der Admiral Jaurès ebenfalls auf das Wohl des Kaisers und der ganzen kaiserlichen Familie, sowie auf die Zukunft des russischen Volkes, „des natürlichen Bundesgenossen Frankreichs.“

Eine Meldung der „Köln. Ztg.“ aus **Madrid** besagt, daß das Bataillon, welches die Schildwachen für die Ministerialgebäude zu stellen pflegt, am Morgen des 27. d. um 6 Uhr abberufen und, nachdem hinreichende Vorkehrungen getroffen worden waren, entlassen wurde. Es heißt, daß man des seit längerer Zeit von Agenten der Revolution bearbeiteten Bataillons nicht mehr sicher gewesen sei.

Durch Madrider Journale sind alarmirende Nachrichten aus Lissabon verbreitet worden, nach denen die politische Lage **Portugals** infolge der republikanischen Bewegung gefährdet wäre und der König die Absicht hegen soll, zu Gunsten des Kronprinzen abzudanken. Diese Nachrichten wurden an maßgebender Stelle als eine Fiktion bezeichnet.

Die **Suezkanalfrage** macht wieder von sich reden, da die Engländer vom Sultan die Erlaubniß zur Anlage eines zweiten Kanals zu erwirken suchen. Ueber diese Frage finden zur Zeit zwischen den türkischen Ministern Verhandlungen statt.

Der seit länger als zwei Jahren im Süden Aegyptens wüthende Krieg des **falschen Propheten** scheint nun in ein entscheidendes Stadium getreten zu sein. Die „Times“ wissen von einer totalen Niederlage des Mahdi zu berichten. Man äußert allerdings noch Zweifel an der Richtigkeit dieser Meldung.

Die türkische Herrschaft in **Arabien** scheint nicht über ausreichende Mittel zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung zu verfügen. Ein neuterisches Telegramm signalisiert einen Angriff von Aufständischen auf die Stadt Maskat, an deren Spitze der eigene Bruder des Sultans steht. Ein englisches Kanonenboot hat sich zur Einmischung veranlaßt gefunden. Es hat die in Maskat wohnhaften britischen Untertanen an Bord genommen und alsdann das Bombardement des Lagers der Angreifer begonnen.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 6. November.

Seine königliche Hoheit der **Großherzog** statteten am Sonntag gelegentlich der Besichtigung des Militär-

sonst so strenge Karlsbader Kur mehr Freiheit gestattete als den Schwerleidenden, auf und nieder.

Die Schatten des Abends senkten sich schon herab; die zahlreichen Verkaufsbuden, welche ihren reichen, oft recht luxuriösen Inhalt den Vorübergehenden zur Ansicht bieten, schlossen sich, da die eigentliche Promenadenzeit vorüber war und nur hier und da steckte ein Kaufmann noch einmal seinen nach Käufem forschenden Kopf hervor, um dann aber mit verdrießlicher Miene seine Karitäten einzupacken.

Unter den Spaziergängern bemerkten wir ein langsam vorwärts schreitendes Paar, das so vertieft in ein, wie es scheint, recht ernstes Gespräch ist, daß es gar nicht bemerkt, wie rasch die Nacht hereingebrochen ist und wie sich allmählich die Promenade vor Kurgästen geleert hat, um den einheimischen Bewohnern Karlsbads Platz zu machen.

„Lassen Sie uns umkehren, Freund,“ sagte die Dame leise, „wir sind fast die Einzigen hier und ich möchte nicht gern Veranlassung zu unnützem Geschwätz geben. Es ist spät geworden und Ihr Arzt wird mir zürnen, daß ich Sie der Abendluft ausgesetzt. Wenn es Ihnen recht ist, so begleiten Sie mich zur Majorin von Lesten; sie soll die Erste sein, die unser Bündniß erfährt.“

„Und so darf ich also an das Glück glauben, Sie, liebe, theure Adoline — meine Verlobte, bald meine Gattin nennen zu dürfen? O, ich hatte mir die Glückseligkeit, die ich bei diesem Gedanken empfinde, kaum mehr zugetraut! Sie sollen es nie, nie bereuen, daß Sie Ihr Schicksal an einen alternden Mann gekettet; denn ich liebe Sie so innig, wie nur ein Jünglingsherz empfinden kann und meine Aufgabe soll es sein, Sie glücklich zu machen, Ihrem Kinde den Vater, den ich gekannt und von Herzen geliebt habe, zu ersetzen. Hier in diesem Momente, der mich seit Jahren, — seit langen Jahren zum ersten Male wieder glücklich sieht, wiederhole ich Ihnen, daß Alice nie empfinden soll, daß der Tod ihr den rechten Vater geraubt hat.“

Garnison-Lazareths dem dort liegenden Hauptmann v. d. Lippe einen längeren Besuch ab.

Am Sonntag Abend beehrten die **Großherzoglichen Herrschaften** zum ersten Male in laufender Saison die Vorstellungen im Großherzoglichen Theater. Bei dem Erscheinen in der Loge wurden dieselben vom Publikum durch ein dreimaliges „Hoch“, ausgebracht von dem Herrn Oberlehrer Dr. Mosen, enthusiastisch begrüßt. Die Theatercapelle intonirte die Nationalhymne, welche das Publikum stehend anhörte. Die Großherzoglichen Herrschaften grüßten freundlich dankend nach allen Seiten.

Mit dem um 6 Uhr Abends von Bremen kommenden Zuge trafen gestern, Montag, Seine Kaiserliche und königliche Hoheit, **Prinz Alexander von Oldenburg**, Sohn des verewigten Prinzen von Oldenburg und Vetter Seiner königlichen Hoheit des Großherzogs, von Petersburg kommend, zu kurzem Besuche am Großherzoglichen Hof ein. Zur Begrüßung des hohen Verwandten waren Seine königliche Hoheit der Großherzog und Seine königliche Hoheit der Erbprinz am Bahnhofe anwesend. In ihrer Begleitung befanden sich Ordmonanzoffizier und Rittermeister von Wangenheim und Kammerherr v. Beaulieu. Die höchsten Herrschaften verweilten einige Augenblicke in dem Großherzoglichen Wartezimmer und fuhren alsbald zum Großherzoglichen Schlosse ab.

Am vergangenen Sonntag Mittag begannen die beliebten **Concert-Vorträge** der hiesigen Regimentscapellen auf dem s. g. dunklen Walle. Den Anfang machte die Capelle des 91. Infanterie-Regiments. Die am Fenster des Großherzoglichen Palais erscheinenden Allerhöchsten Herrschaften wurden mit den Klängen der Nationalhymne begrüßt. Die gedachten Concerte finden wie in früheren Jahren Sonntags, Dienstags, Donnerstags statt.

Die kirchlichen Vorbereitungen zum „Lutherfeste“, die vierwöchentlichen **Abendgottesdienste in der Lambertikirche**, sind am Sonntag beendet worden, und wir nunmehr in die eigentliche Festwoche eingetreten. Den letzten dieser vorbereitenden kirchlichen Luther-Vorträge hatte am Sonntag Abend Herr Geheimrath Oberkirchenrath **Hansen** übernommen. Es waren viele Hundert Menschen im Gotteshause versammelt und gewiß Jeder wird gewiß aus vollster Ueberzeugung gesehen müssen, daß die Worte des Herrn Geistlichen in ihrer Einfachheit und Herzlichkeit wunderbar das Herz ergriffen haben. Es ist etwas gewaltig Erhebendes um einem solchen Kanzelvortrag. Die Jahre 1529 und 1530 — so etwa sagte der Herr Redner — sind mit goldenen Lettern in die Geschichtstafeln der Reformation eingetragen. 1529 das Jahr des Reichstages zu Speyer, allmo die evangelischen Fürsten ihren Protest überreichten gegen den Beschluß der Majorität, daß in Glaubenssachen Nichts mehr geschehen solle, bis ein allgemeines Concil darüber entschieden habe. 1530 das Jahr des Reichstages zu Augsburg, auf welchem die evangelischen Fürsten dem Kaiser Karl die von Luther und Melancthon entworfene Augsburgerische Confession — der Grundstein der evangelischen Kirche — überreichten. Diese ewig denkwürdigen Begebenisse haben auf dem Luther zu Worms errichteten Denkmal ihren Ausdruck gefunden. Neben Luther, den kirchlichen Mitstreitern und den deutschen Fürsten, die ihre schirmende Hand über die heilige Sache hielten, erblickt man auf jenem Denkmal drei Frauengestalten mit Mauerkrone. Die erste, die Hand zur Abwehr empor haltende Frauengestalt ist Speyer; jene mit Pergamentrolle und Palmzweig geschmückte Figur: Augsburg. Doch noch eine dritte, in Trauergewänder gehüllte Frauengestalt erblickt man auf jenem Denkmal. Es ist das trauernde, von Tilly — jenem Bluthunde des dreißigjährigen Krieges — in den Staub gerissene wegen seines Glaubensmuthes entseßlich gestrafte Magdeburg. Der Herr Redner benutzte dann die Gelegenheit, darauf hinzuweisen, daß zu jenen Zeiten des dreißigjährigen Krieges, da ganz Deutschland im Blute schwamm,

Städte und Dörfer in Trümmer lagen, wie durch ein Wunder die Kriegsfurie an der Grenze unseres engeren geliebten Oldenburger Landes Halt gemacht habe. Nächst Gottes Gnade und Barmherzigkeit sei dieses der Weisheit und den hohen, ausgezeichneten Regententugenden des damaligen Fürsten unseres Vaterlandes, dem großen, unverglichen Grafen Anton Günther zu danken, dessen 300jährigen Geburtstag vor wenig Tagen, am 31. October, zu begehen Gelegenheit war. Schon stand in jenen Tagen der furchtbare Tilly mit 25 000 Mann bei Warburg und drohte das Oldenburger Land mit Krieg zu überziehen, doch der ausgezeichnete Fürst des Landes wußte diesen unheimlichen Gast zu bannen. Ohne Erfolge erreicht zu haben, zog Tilly ab. Doch zurück zum Zeitalter der Reformation, zu den letzten Lebensjahren des hehren Gottesmannes Martin Luther. Der Herr Redner beleuchtete die gewaltige Thätigkeit des großen Reformators während der letzten Lebensjahre aufs Eingehendste, wies hin auf den hohen Glaubensmuth und die Glaubenskraft Luther's unter Zugrundelegung des Wortes: „Ich weiß, an wen ich glaube.“ Die unermüdete Thätigkeit Luther's auch noch in jenen Tagen, als Vorboten des herannahenden Todes sich meloeten, als Schicksalschläge, Verlust treuer Freunde, fürstlicher Gönner und geliebter Familienangehöriger den gewaltigen Mann tief erschütterten, wurden beleuchtet unter Zugrundelegung des Wortes: „Ich muß wirken, so lange es Tag ist, es kommt die Nacht, da Niemand wirken kann.“ Welches Hörers Herz wäre nicht bis ins Innerste getroffen und tief bewegt worden, als Herr Geh. Kirchnerath Hansen ein Bild entwarf, Luther am Sterbebette seines geliebten Töchterchens Magdalene! Und endlich der Tod des geliebten Mannes, des großen Reformators selbst. „Nun Herr, läßtst Du Deinen Diener in Frieden fahren.“ Am 17. Februar 1546, von dem Grafen zu Mansfeld nach Gisleben berufen zur Schlichtung von Streitigkeiten, starb Dr. Martin Luther in der Stadt seiner Geburt, noch im Tode die Frage der um sein Sterbelager versammelten Familienglieder und treuen Freunde sein Eintreten der von ihm gelehrten Sagen mit einem vernehmlichen „Ja“ bekräftigend. So stehen wir denn am Ende der kirchlichen Luther-Vorträge und wollen hoffen, daß die erhebenden Eindrücke, die wir in diesen letzten vier Wochen erhalten, von langer, langer Dauer sein und unserer geliebten evangelischen Kirche zum Segen gereichen mögen!

Der vierte und letzte **Luther-Vortrag** in der Aula des Gymnasiums findet morgen, Mittwoch, den 7. November statt und beginnt Abends 7 Uhr. In demselben wird der Herr Geh. Kirchenrath Hansen über „Luthers Verhältnis zur Poesie und Kunst“ sprechen und damit den Vortrags-Cyclus zur Lutherfeier zum Abschluß bringen. Man darf diesem letzten Vortrage mit großem Interesse entgegensehen.

Zur Feier des 400jährigen Luther-Jubiläums wird der hiesige Singverein unter Mitwirkung des Männergesangsvereins „Niedertranz“ und eines Knabenchores am Sonnabend, den 10. November, im Großherzoglichen Theater das großartige Oratorium von Ludwig Meindardus „**Luther in Worms**“ zur Auführung bringen. An Solisten werden mitwirken: Frau Müller-Konneberger aus Berlin (Sopran), Fräulein Marie Schmiedlein aus Berlin (Alt), Herr Franz Lisinger aus Düsseldorf (Tenor), Herr Richard Danneberg aus Hamburg (Bariton), und Herr Robert Ravensstein aus Leipzig (Bass). Die Generalprobe, in welcher sämtliche Solisten mitwirken werden, findet Tags vorher, Freitag, den 9. November, im Theater statt. — Diese beiden Abende werden den Theilnehmern große musikalische Genüsse bringen, weshalb man denselben in den betheiligten Kreisen auch mit größtem Interesse entgegenfieht.

Die **Rekruten-Einstellung** findet bei den diesseitigen Truppentheilen in diesem Jahre am Freitag, den 9. d. Mts. statt. Die zu einer ersten 10wöchentlichen Dienstleistung eingezogen gewesenen Ersatz-Reservisten erster

„Wie ich Ihnen verspreche, Ihren Kindern mit treuem, festen Willen, mit liebendem Herzen die Mutter zu ersetzen,“ erwiderte die Dame tief bewegt, indem sie ihre Hand leicht auf den Arm ihres Begleiters legte, „ich hoffe, daß es mir bald gelingen wird, die jungen Herzen für mich zu gewinnen und daß unser Entschluß unseren Kindern zum Segen gereichen soll. Gott, der sichtbar unseren Bund will, wird mit uns sein!“

„Amen!“ flüsterte er in tiefer Erregung. Sie vermochten beide nicht weiter zu sprechen, stumm legten sie Arm in Arm den Heimweg zurück, bis sie die „alte Wiege“ erreicht hatten, wo sie in dicht aneinander liegenden Häusern wohnten.

„Ich glaube, es ist besser, ich verlasse Sie jetzt,“ meinte er dann, nachdem er ihre Hand an seine Lippen gepreßt. „Ich bin nicht ruhig genug, um einer Fremden gegenüber zu stehen, und auch Sie, theure Adoline, werden der Sammlung bedürfen. Darf ich meine Glück verklären? Darf ich Sie morgen unserem Kreise als meine liebe Braut vorstellen?“

Sie reichte ihm noch einmal mit einem liebevollen Lächeln die Hand. „Wenn es Ihnen Freude macht, dann verklären Sie es der Welt, die uns nahe steht, daß wir von jetzt an unseren Lebensweg zusammen zurücklegen wollen. Und nun gute Nacht, mein lieber, theurer Freund!“

„Gott beschütze und erhalte Sie mir,“ entgegnete er innig. Mit einer tiefen, ehrfurchtsvollen Verbeugung trat er zurück, während sie, ihm freundlich zunicdend, in das Haus eintrat.

Obgleich ein recht kühler Wind von den Bergen herabwehte und Friedrich Bredo — das war der Name unseres neuen Bekannten — noch nicht allzu frohig auf seine kaum wiedergewonnene Gesundheit pochen konnte — vermochte er in diesem Augenblicke doch nicht seine Wohnung aufzusuchen. Seine Gefühle, seine Gedanken waren zu mächtig erregt, mit wahren Entzücken ließ er die kühlte Abendluft über seine

heiße Stirn streichen, während er in tiefes Sinnen verloren, die alte Wiege auf- und niederschand durchmaß und sich endlich in einer der kleinen Lauden, die den Wohnhäusern gegenüber zur Bequemlichkeit der Wadegäste angebracht sind, niederließ, — den Kopf nachdenkend auf die walke, wohlgepflegte Hand stützend.

Friedrich Bredo, einer der reichsten Banquiers Hamburgs, war trotz seiner 47 Jahre eine angenehme, distinguirte Erscheinung. Seine hohe, schlanke Gestalt wurde durch die elegante, geschmackvolle Toilette vortheilhaft gehoben; das glatt rasirte Gesicht mit den dunklen Augen, der geradlinigen, etwas starken Nase, dem festgeschlossenen Munde, der in feinen, scharfen Linien eine eiserne, unbeugsame Willenskraft verricht, die faltlose, ruhige Stirn, das dicke, mit einzelnen grauen vermischte schwarze Haar zeigte der Mann von Welt und Erfahrung und wer ihm in der Gesellschaft begegnete, konnte ihn nach seinem Aussehen für einen Diplomaten halten, so ruhig, abgemessen, von tadelloser Feinheit war sein Auftreten.

Seit vier Jahren Wittwer, war er nach Karlsbad gekommen, um einem entstehenden Magenleiden vorzubeugen und dort hatte ihn das freundliche Gesicht mit jener Dame zusammengeführt, die wir im Anfange unseres Kapitels kennen gelernt.

Wie wunderbar hatte das Schicksal hier gespielt! Adoline Kiedel, die Wittve des Hauptmanns Kiedel, war nach Karlsbad mit einer Jugendfreundin, einer Majorin von Lesten, gekommen, um das Grab ihres Mannes, der vor zwei Jahren die letzte Ruhestätte dort gefunden hatte, zu besuchen.

Mit schwerem, kummervollem Herzen war sie, wenige Tage nach ihrer Ankunft in Karlsbad, nach dem dortigen Friedhofe geeilt, um zum ersten Male das Grab ihres Gatten, den sie tief betrauert hatte, mit Thränen und Blumen zu bedecken.

(Fortsetzung folgt.)

Classe sind am Sonnabend, den 3. d. Mts., zur Entlassung gekommen.

Am letzten Sonntag feierten der Herr Hofkapellmeister **Frisch** und Frau das schöne Fest der **Silberhochzeit**. Dem allgemein beliebten Jubelpaare wurden Morgens von der Musikkapelle und dem Gesangverein des Kampfgemeinschaftsvereins Ständchen dargebracht und das Jubelpaar durch Widmung von Geschenken und Bouquets sowie durch zahlreiche Gratulationen geehrt. Wir gratulieren nachträglich dem geschätzten Jubelpaare von ganzem Herzen, indem wir demselben zurufen:

„Schütze Gott das Jubelpaar
Ferner fünfundsanzig Jahr!
Bleibt das Glück dem Paare hold,
Folgt dem Silber einst das Gold.“

Unser an der Nadorferstraße 44 wohnhafte allgemein beliebte Mitbürger Gärtner **Joh. G. Ahlers** und Frau werden übermorgen, Donnerstag, den 8. November, in voller Körper- und Geistesfrische das seltene Fest der **goldenen Hochzeit** feiern. Wir gratulieren dem Jubelpaare schon heute von ganzem Herzen und wünschen, daß die ferneren ihm noch beschiedenen Lebensstage recht heitere und ungetrübte sein mögen. Namentlich möge es dem Herrn Jubilar vergönnt sein, seiner Lieblingsbeschäftigung, dem Rosen-Deuliren, das er noch täglich ausübt, noch recht lange obliegen zu können.

Im Schaufenster des Bildhauers Herrn **B. Högl** (Gaststr.) hieselbst war dieser Tage eine vorzüglich gearbeitete marmorne **Gedenktafel** zur 400jährigen Lutherfeier, für die Kirche zu Rodenkirchen bestimmt, ausgestellt. Dieselbe enthielt folgende Worte: Oben: „Das Wort sie sollen lassen stahn!“ Unten: „Das Reich muß uns doch bleiben!“ Und in der Mitte: „In dankbarer Erinnerung an Dr. Martin Luther, unsern großen Reformator, zum 400jährigen Geburtstag — 10. November 1483 — 10. November 1883.“ — Das kleine, aus dem Atelier des Herrn Bildhauer **Högl** hervorgegangene Meisterwerk ist heute bereits an den Ort seiner Bestimmung (Rodenkirchen) abgegangen.

Die **Mordluft** unserer heutigen Jugend geht wirklich weit. So hat der 12jährige Sohn eines hiesigen Bürgers, wohnhaft in der Humboldtstraße, ein noch junges unschuldiged **Käsechen** in einer Art und Weise vom Leben zum Tode gebracht, die garabzu schrecklich genannt werden muß und die dortigen Anwohner mit Recht empört hat. Derselbe hat nämlich das kleine Käsechen an den Hinterbeinen aufgehängt, dann längere Zeit gequält und gemartert, und endlich getödtet, indem er dem kleinen Käsechen, wie man sagt ein ganz niedliches Thierchen, mit einem Knüttel das Rückgrat zerbrach. Wir hören, daß der jugendliche Thäter wegen seiner unerhört rohen That der Behörde zur Bestrafung angezeigt worden ist. Der betreffende Junge muß übrigens ein wahrer Ausbund sein, denn wie man hört, hat derselbe sich schon, trotz seiner Jugend, durch allerlei Ungehörigkeiten, wie Ausblasen der Gaslaternen, Zerstoßen von Garten-Einfriedigungen u. s. w., bemerklich gemacht. — Was ein Häkchen werden will, krümmt sich bei Zeiten.

Wir sind in die Saison der Gesellschaftsabende und der Stiftungsfeste der hiesigen unzähligen Vereine eingetreten. Den Reigen eröffnet am Freitag, den 16. d. Mts., der Club **„Concordia“** in seinem Vereinslokale „Zum grünen Hof“. Das durch einen „Prolog“ eingeleitete Programm ist ein so reichhaltiges und mannichfaltiges, daß die Garantie außerordentlichen Amüsemens wohl im Voraus gegeben werden kann. Wir finden auf dem Programm nicht weniger denn 14 Nummern, darunter zwei Theaterstücke, betitelt: „Einfalt und Liebe“ und „Der zerstreute Herr Huschel“. Ferner Musikstücke, Gesangsvorträge, Couplets u. s. w. Also, auf nach Valencia!

Das jüngste Kind sog. fortschrittlicher Laune, das „Oldenburger Volksblatt“, erzählt mit Vorliebe phantastische Schurken aus dem Militärstande. Am liebsten ist ihm natürlich das Capitel „Soldatenniederhandlung“. Da es aber bei bestem Willen in dieser Branche Nichts aufzufinden wußte, so benutzte es den **Ginzig der 2. Escadron** des Oldenburgischen Dragoner-Regiments Nr. 19 in die hiesige Garnison zu einer haarsträubenden Erzählung. Darnach soll also besagte Escadron ihren Ginzig von Tüngeln aus über Coersten und Gartenstraße gehalten haben, „damit der Herr Regimentscommandeur die Escadron vor dem Fenster seiner Wohnung an der Gartenstraße gemächlich vorbeifiliren lassen konnte.“ Entweder ist der Herr Reporter resp. Redacteur nicht im Stande, einen Regimentscommandeur von einem Lieutenant zu unterscheiden, — was wir gern glauben — oder er hat sich etwas vorwindbeuteln lassen. Der Herr Regimentscommandeur, Oberst v. Kleist, ritt mit dem Offizierkorps der Garnison der einziehenden Escadron bis weit hinaus entgegen.

Kneipologisches.

Oldenburg, 7. November.

Der **November-Umzugstermin** hat auch unter den hiesigen **Restaurationen** eine kleine Verschiebung zur Folge gehabt, welche Thatsache für viele Mitbürger immerhin nicht ohne Wichtigkeit ist. So ist z. B. der durch seine prompte und velle Bedienung bekannte Restaurateur Herr **W. Böben** von der Heiligengeiststraße nach der Ritterstraße Nr. 20 (eines der neuen von Herrn Zimmermeister Logemann dort erbauten Häuser) verzogen und wird bestrebt sein, namentlich das Renommee seiner besonders ausgezeichneten Küche auch in dem neuen Etablissement hochzuhalten. Der Nachfolger des Herrn **Böben** in dessen früheren Lokal Heiligengeiststraße 20 ist ein Herr **Krone**, bisher Inhaber des „Friesischen Hofes“ zu Nordenham, geworden.

Herr Gastwirth **Dohm** (Staustraße) hieselbst beachtigt, den Wünschen seiner vielen Freunde Rechnung tragend, in seinem Etablissement und zwar dem jetzigen Gastzimmer gegenüber eine **Bayerische Bierstube** zu etabliren. In derselben sollen nur ganz vorzüglich gute Sorten verzapft werden so daß selbst der Erfinder des Biers **Gambrius** seine Freude daran haben würde. Näheres hierüber nächstens.

Luther-Waisenfonds.

Die städtische Abtheilung des Kirchenraths glaubt im Sinne der Gemeinde zu handeln, indem sie öffentlich den Wunsch ausspricht, daß ein Gedächtniß der vierhundertjährigen Geburtsstagsfeier Luthers gestiftet werden möge.

Die Lutherstädte Erfurt und Eisenach planen ehrene Denkmäler. Wir sind nicht in der Lage, ein Gleiches unternehmen zu können. Aber in bescheidener und doch nicht unwürdiger Weise werden auch wir unsern großen Reformator, dessen Wirksamkeit sich weit über das Gebiet der Kirche hinaus auf Staat und Gemeinde, Schule und Haus, Sprache und Wissenschaft, auf das gesammte sociale und nationale Leben des deutschen Volks erstreckt, ein Gedächtniß unter uns stiften können, das ein bleibendes und segnendes zugleich ist.

Luther schrieb im Jahre 1538 an den Rechtsgelehrten Antonius in Torgau: „Ihr wißt, Dr. Martinus ist nicht Theologus und Verfechter des Glaubens allein, sondern auch Bestand des Rechts armer Leute, die von allen Orten und Euden zu ihm fliehen, Hilfe von ihm zu erlangen, daß er genug damit zu thun hätte, wenn ihm sonst keine Arbeit mehr auf der Schulter drückte. Aber Dr. Martinus dient den Armen gern, wie Ihr es auch gewohnt seid.“

Diese Worte machen es klar, daß Luther, der seine „lieben Deutschen“ auf dem Herzen trug, namentlich auch die Armen und Bedrängten im Volk von Herzen geliebt hat, und daß es ganz in seinem Geiste ist, wenn wir in Anlaß seiner vierhundertjährigen Geburtsstagsfeier zu Nutz und Frommen der Waisen, der Aermsten unter den Armen, ein Werk der Barmherzigkeit stiften.

Wir wenden uns deshalb an unsere Gemeindegengenossen, die sich dankbar freuen, daß es uns vergönnt ist, den vierhundertsten Geburtstag Luthers festlich zu begehen, und die willig und fröhlich sind, eine äußere, bleibende und segnende Erinnerung an denselben zu stiften.

Helft uns einen **Luther-Waisenfonds** für die Stadtgemeinde gründen, der das Gedächtniß der Lutherfeier von 1883 und das Gedächtniß Luthers selbst Jahr aus Jahr ein erneure und dazu beitrage, daß Luther, der kühne Glaubensheld, auch als der Freund des Volks und Förderer der Werke der Barmherzigkeit im dankbaren Gedächtnisse der Gemeinde fortlebe von Geschlecht zu Geschlecht.

„Dr. Martinus dient den Armen gern.“

Wir bitten um einmalige Gaben.

Es wird bemerkt, daß aus den Fondsmitteln städtische Waisenkinder in guten Familien erzogen werden sollen und nicht beabsichtigt wird, ein Waisenhaus zu bauen.

Oldenburg, im October 1883.

Die städtische Abtheilung des Kirchenraths.

Barthelomäus (Nellenstr.), zum Buttel (Bürgerfeld), Deters (Auguststr.), Dierks (beim Ziegelhof), Drees (Miltzstraße), Eiben (Markt), Fortmann (Klooster), Goldenstädt (Schüttlingstr.), Hoffmann (Langestr.), Janßen (Steinweg), Kaiser (Foggenburg), Knauer (Langestr.), Ohmstedt (Markt), Nolte (Langestr.), Popshanken (Langestr.), J. Ritter (Langestraße), Schütte (Brüderstr.), Roth (Amalienstr.), Pralle (Wilhelmstr.).

Folgende Damen und Herren sind ferner zur Empfangnahme von Gaben bereit:

Fräul. C. von Bach (Staugraben), Frau Präsident v. Beaulieu (Elisabethstr.), Frau Oberst Becker (Osterstr.), Fräul. von Halem (Auguststr.), Frau Professor Harms (neue Huntestraße), Fräul. Hattenbach (Blumenstr.), Frau Pastor Hesse (Katharinenstr.), Frau Regierungsrat Kollmann (Katharinenstr.), Frau Professor Laun (Georgstr.), Frau Ober-Medizinalrath Meyer (a. Huntestr.), Frau Emma Oppermann (Ofenerstr.), Frau Reynolds (Katharinenstr.), Fräul. Constanze Kunde (Gartenstr.), Frau Oberstaatsanwalt Küder (Friederikenstr.), Frau Generalin von Schmidt (Gartenstr.), Frau Director Stein (Marienstr.), Frau Winiher Tappenbeck (Ofenerstr.), Fräul. Thalen (Peterstr.), Frau Schuldirektor Wöbden (Katharinenstr.), Fräul. Theodore Fedelius (Wilhelmstraße).

E. Berndt u. A. Schwarz (Schulze'sche Hofbuchhandlung), Kaufmann Brandorff (Langestr.), Kaufmann Bode (G. Geiststr.), Hofzahnarzt a. D. Brunsmann senr. (Theaterwall), Bankprokurist Behrmann (Bismarckstraße), Divisionspfarer Dr. Brandt (Ofenerstraße), Weinbändler Castens (Aktionstr.), Kaufm. Dinklage (G. Geiststr.), Fabrikant W. Fortmann jun. (Donnerschwerstr.), Kaufmann V. Fortmann (Langestr.), Fabrikant Franke (Osterstr.), Proprietair Th. Franke (Rosenstr.), Kaufm. Gätjen (Stau), Kaufmann Gehrels (Aktionstr.), Proprietair Garnholz (Ziegelhofsweg), Lehrer Grube (Ziegelhofstr.), Deconom Harms (Alexanderstr.), Dr. Hotes (Peterstr.), Kaufmann Hornbüffel (Haarenstr.), Geh. Kirchenrath Hanen (Amalienstr.), Oberkirchenrath Hayen (a. Huntestr.), Tischlermeister Hippe (Peterstraße), Kaufmann Höpner (Lindenstraße), Proprietair Heinemann (Gartenstraße), Reallehrer Johanns (Auguststraße), Hauptlehrer Jacobsen (Bürgerfelde), Stadtdirector a. D. Dr. Klävermann (Stau), Oberzollinspector Körner (Kloosterstr.), Rector Kröger (Blumenstr.), Proprietair Klau (G. Geiststr.), Kaufm. Kohje (Bahnhofstr.), Redacteur Vittmann (Rosenstr.), Lehrer Ladewigs (Haarenstr.), Seminarlehrer Queten (Auguststraße), Kaufmann Lehmann (Markt), Professor Dr. Meinardus (Moltkestraße), Fabrikant Ant. Meyer (Bahnhofstraße), Kaufmann A. Meyer (Markt), Proprietair Meizer (Haarenweg), Rector Munderloh (Blumenstraße), Garteninspector Ohrt (Gartenstraße), Maurermeister Detken (Bürgerfelde), Hauptlehrer Franz Poppe

(Haarenhofstraße), Bankdirector Propping (Steinweg), Oberschulrath Ramsauer (Zughausstr.), Geh. Kirchenrath Ramsauer (Kastanienallee), Molkereibesitzer Rüdtebusch (Zohannisstraße), Fabrikant Rüdtebusch (Stau), Landmann Rohleder (Gerberhof), Redacteur Scharf (Peterstr.), Kathsherr Schäfer (Stau), Buchdruckereibesitzer Stalling (Miltzstraße), Proprietair Ferd. Schmidt (Gottorpstr.), Oberlehrer Dr. Schulte (Bismarckstr.), Oberlandesgerichtsrath Tenge (Gartenstr.), Bankdirector Thorade (Theaterwall), Kaufmann Voss (Nadorferstraße), Inspector Weber (Katharinenstraße), Bauunternehmer J. Wempe, Pferdemarkt, Landmann Chr. Willers (Donnerschwerstr.), Kürschner Willers (Aktionstraße), Kaufmann D. Willers (Heiligengeiststraße).

Luther-Waisenfonds.

Erstes Gabenverzeichnis. Es sind bereits eingegangen bei Herrn R.-Melt. Fortmann von Rthsh. W. F. 100 Mk., A. F. 20 Mk., Bei Herrn R.-Melt. Deters von Prop. G. 5 Mk., Fr. C. 3 Mk., Bei Herrn R.-Melt. Ritter von R. N. 20 Mk., Bei Herrn Past. Roth von Fr. P. L. 30 Mk., J. R. 10 Mk., Fr. R. 10 Mk., D. Sch. 5 Mk., Fr. W. 30 Mk., Geh. R. C. 20 Mk., Fr. M. J. 5 Mk., G. R. 3 Mk., R. W. 50 Pfg R. N. 1 Mk., Fr. L. Sp. 50 Pfg., R. N. 20 Mk., Bei Past. Pralle von „einer Wittwe“ 3 Mk., Fr. L. C. 20 Mk., R. N. A. 20 Mk. Fr. J. W. 5 Mk., Fr. C. R. C. 5 Mk., Fr. Gnr. M. 6 Mk., Lhr. C. 10 Mk., Lhr. M. 2 Mk., B. R. C. 6 Mk., Fr. G. 20 Mk., M. P. 2 Mk., C. P. 2 Mk., L. P. 2 Mk., G. P. 50 Pfg., R. 50 Mk. Insgesamt 436 Mk. 50 Pfg.

Für diese reiche Erstlingspende den allerwärmsten Dank. Es wird bemerkt, daß jede, auch die kleinste Gabe willkommen ist. Der Luther-Waisenfonds wird gerade dann als ein von der ganzen Gemeinde errichtetes Denkmal erscheinen, wenn von allen Seiten Gaben dargereicht werden.

Dom Welttheater.

Eine **verruichte Mutter** in Warendorf in Oberösterreich band ihrem 7jährigen Töchterlein die Arme auf den Rücken, stopfte ihm einen Knebel in den Mund und steckte es dann in den Backofen; einen Reißigbüchel schob sie hinterdrein und zündete ihn an. Als sie einen Augenblick hinausging, kam zufällig ein Mädchen herein, das die ersten Schreie des unglücklichen Kindes gehört hatte, und entdeckte die Teufelin. Die Rabenmutter ist verhaftet.

Ein **New-Yorker Blatt** berichtet über die sonderbare Mode des **Tättowierens**, die dort unter den Damen einzureißen droht. Bald ist es des Geliebten Name, bald Verse, bald Armbänder, die auf dem Arme mit scharfen Nadeln eingestochen und mit chinesischer Tinte überschmiert werden. Eine Dame ließ sich sogar das Bild ihres Geliebten nach einer Photographie auf den Rücken eingraben. Männer ziehen Wappen und Flaggen vor. Die Tättowierung läßt sich durch späteres Zuspflaster wohl bleichen, aber nie ganz zerstören.

Ob **Singerichtete** unmittelbar nach Abschlagung des Kopfes noch Gedächtniß und Willen haben, das wünschte der berühmte Arzt und Operateur **Velpeau** in Paris mit Sicherheit festzustellen. Er besuchte daher den Arzt Dr. **Pommerais**, der wegen Mordes zum Tode verurtheilt war, im Gefängniß und verabredete mit ihm Folgendes: Sobald das Messer (der Guillotine) gefallen ist, wird Ihr Haupt so schnell als möglich aus den Händen des Scharfrichters in die meinigen übergehen. Und dann werde ich Ihnen mit deutlicher Stimme ins Ohr rufen: „Herr de la Pommerais, erinnern Sie sich unserer Abmachung und können Sie dreimal hintereinander das Lid Ihres rechten Auges senken, während Sie das andere Auge offen halten?“ Pommerais ging darauf ein „im Interesse der Wissenschaft“. Die Hinrichtung ging vor sich, Velpeau stand dicht vor der Guillotine. Als das Messer gefallen war, überreichte der Scharfrichter dem Professor das blutige, kramphast verzerrte Haupt Pommerais'. Velpeau beugte sich zu dem Ohre nieder und rief die verabredeten Worte hinein. Es überließ ihn aber doch ein Schauer, als das Lid des rechten Auges des Enthaupteten sich senkte und das weit geöffnete linke Auge ihn starr anschah. „Im Namen Gottes“, rief er mit vibrierender Stimme, „dieses Zeichen noch zweimal!“ — Die Augenwimper des rechten Auges erzitterte noch einmal, das Lid aber hob sich nicht mehr. Das Gesicht wurde unbeweglich, es war vorbei. — Ein Arzt, aber nicht Velpeau selbst, erzählt diese Geschichte, die im Jahre 1864 vorgefallen sein soll, aber wahrscheinlich erfunden ist.

In Großlehna bei Röttschau kommt ein **armer Reisender** in einen Hof, bittet um eine „kleine Gabe“ und erfährt, daß außer einem kleinen Mädchen von 8 Jahren niemand zu Hause ist. Er verlangt nun Wurst und Brod und da er dies nicht bekommt, macht er seinem Wger dadurch Luft, daß er den Schweinestall öffnet, um die Thiere in Freiheit zu setzen; kaum hat er jedoch die Thür des Stalles geöffnet, da stürzt ein großer Eber hervor, fährt dem Burtschen zwischen die Beine, so daß dieser zum Reiten kommt und hurzt sich mit seinem Reiter in die tiefe Jauchengrube. Erst nach vieler Mühe gelang es einigen inzwischen hinzugekommenen Männern, den „Reisenden“ aus den dufenden Gluthen zu retten. Unter allgemeinem Gelächter suchte derselbe darauf das Weite.

Zu den vielen absonderlichen Ausstellungen, die in letzter Zeit abgehalten wurden, ist eine **Gjel-Ausstellung** in Romjay getreten, deren Zweck wohl nur wenigen Auserwählten klar sein dürfte, und eine **Raken-Ausstellung** im Krystallpalast zu London, die wenn auch ebenfalls ganz überflüssig, doch wenigstens in der Vorliebe der Engländer für diese Thiere eine Erklärung findet.

Großherzogliches Theater.

Donnerstag, den 8. November 1883:
30. Abonnements-Vorstellung:

Frauenkampf.
Lustspiel in 3 Aufzügen aus dem Französischen des Escribe
von D'fers.

Sonntag, den 11. November:
31. Abonnements-Vorstellung:

Krieg im Frieden.
Lustspiel in 5 Aufzügen von G. Moser und Franz von
Schönthan.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank.		Coursbericht.	
vom 6. November 1883.		gekauft	verkauft
4 ¹ / ₂ % Deutsche Reichsanleihe (Stücke à 200 Mk. im Verkauf 1/4 ^o höher.)		101,70	102,25
4 ¹ / ₂ % Oldenburgische Consols (Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1/4 ^o höher.)		101	102
4 ¹ / ₂ % Stollhammer und Butjadinger Anleihe		100	101
4 ¹ / ₂ % Zevener Anleihe		100	—
4 ¹ / ₂ % Bareiler Anleihe		100	—
4 ¹ / ₂ % Dammer Anleihe		100	101
4 ¹ / ₂ % Wildeshauer Anleihe (Stücke à 100.—)		100	—
4 ¹ / ₂ % Brafer Zielachts-Anleihe		100	—
4 ¹ / ₂ % Oldenburger Stadt-Anleihe		100	101
4 ¹ / ₂ % Oberseiner Stadt-Anleihe		101,30	101,85
4 ¹ / ₂ % Landschaftliche Central-Pfandbriefe		147,70	148,70
4 ¹ / ₂ % Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mt.		100	101
4 ¹ / ₂ % Gutin-Vilbecker Prior.-Obligationen		88,70	89,25
3 ¹ / ₂ % Hamburger Staatsrente		101,10	101,65
3 ¹ / ₂ % Preussische consolidirte Anleihe		102,20	—
4 ¹ / ₂ % Preussische consolidirte Anleihe		89,70	90,25
5 ¹ / ₂ % Italienische Rente (Stücke von 1000 u. 500 fr. im Verkauf 1/4 ^o höher.)		—	—
4 ¹ / ₂ % Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1873		93,50	94,05
4 ¹ / ₂ % do. do. von 1878		100	—
4 ¹ / ₂ % Pfandbriefe der Rhein.-Hypoth.-Bank Ser. 27-29		98,50	99,50
4 ¹ / ₂ % do. do. do.		101,20	—
4 ¹ / ₂ % Pfandbriefe der Braunsch.-Sammob. Hypoth.-Bank		58	58,55
4 ¹ / ₂ % do. do. do.		100,50	101,50
5 ¹ / ₂ % Borussia-Prioritäten		96	96,55
4 ¹ / ₂ % Norddeutsche Lloyd-Prioritäten		—	—
Oldenburgische Landesbank-Aktien (40% Einz. u. 60% Z. v. 31. Decbr. 1881)		—	—
Oldenb. Spar u. Leih-Bank-Aktien (40% Einz. u. 60% Z. v. 1. Jan. 1882.)		—	95
Oldenburger Eisenbahn-Aktien (Augusthebe)		—	—
4 ¹ / ₂ % Zins vom 1. Juli 1882)		—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Aktien pr. Stück ohne Zinsen in Markt		168	168,80
Wechsel auf Amsterdam kurz für 100 in Mt.		20,31	20,41
" " London " 1 Sfr " "		4,18	4,24
" " New-York für 1 Doll. " "		16,70	—
Holländ. Banknoten für 10 Gld.		—	—

Anzeigen.

3. Luthervortrag

im **Gymnasium.**

Mittwoch, den 7. November, Abends 7 Uhr,
„Luther's Verhältnis zur Poesie und Kunst“: Geh. Kirchen-
rath Hansen. — Billets in den Buchhandlungen und
Abends an der Kasse. Öffnung der Aula 6 1/2 Uhr.

Rahmkäse

1/2 kg. 65 Pf. empfiehlt **B. vor Mohr,**
Langenstrasse 87.

Butter.

Gute frische Butter a 1/2 kg. Mt. —,80

und a 1/2 kg. 90 Pf.

Feinste Tafelbutter " " " " 1,00

do. feinste " " " " 1,10

I. Marg.-Butter " " " " —,65

Bratenschmalz " " " " —,55

empfehlen **B. vor Mohr,** Langestr. 87.

Zwiebeln bei **B. vor Mohr.**

Caffees

kräftig und rein von Geschmack empfiehlt von
70 Pf. das 1/2 kg. an **B. vor Mohr,**
Langenstrasse 87.

Zu vermieten.

Eine freundlich möblierte Stube. Ritterstraße 20.

Verlegte meine

Restauration

mit dem heutigen Tage von Heiligengeiststraße Nr. 20 nach
Ritterstrasse Nr. 20 und halte mich unter Zu-
sicherung reeller Bedienung meinen bisherigen Gönnern und
einem geehrten Publikum angelegentlichst empfohlen.

Hochachtungsvoll

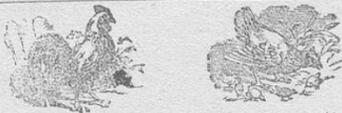
W. Köben.

Gebraunte Caffees

a 1/2 kg 80 Pf, 100 Pf, 120 Pf. und 150 Pf.
find stets vorrätzig.

B. vor Mohr.

Langenstrasse 87.



Verein für Vogelschutz, Geflügel- und Singvögel-Bucht.

in **Oldenburg.**

Versammlung am Mittwoch, den 7. November,
Abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal („Café Belvédère.“).
Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird gebeten,
D. 3. Vorstand.

Beste Westfälische

Nuss- & Stückkohlen

Liefert zu billigen Preisen frei ins Haus

C. N. Mentke, Haarenstr. 16.

Polsterarbeiten

aller Art werden prompt und zu soliden Preisen aus-
geführt in sowie außer dem Hause.

Adelbert Kern,

Sattler und Tapezier,

Baumgartenstrasse 14.

Martin Luther.

Sein Leben dem deutschen Volke erzählt von Professor Dr.
Fr. Junge. 174 Seiten 8^o mit Bildnissen und Facsimile.
Fein geb. 1 M. 25 Pf.

Verlag von **Franz Siemenroth** in Berlin.
Vorrätzig bei

H. Hintzen, Buchhandlung, Oldenburg.

Wohnungs-Veränderung.

Ich wohne jetzt **Baumgartenstr. 14** bei Herrn
Schuhmacher **Decker.**

Adelbert Kern,
Sattler und Tapezier.

Möbeln

in alt und neu, **Betten, Defen, Spar-
herde** und 10 **Torfkasten** giebt billig ab

H. Rogge,
Häufigstr. 8.

L. Leewarden,

Ludwigstrasse Nr. 3.

Kauf und Verkauf getragener Kleidungsstücke.
NB. Briefliche Aufträge werden prompt besorgt. D. D.

Die Bierhandlung

von **Aug. Heine,** Baumgartenstraße 3,
empfehlen

beste hiesige Lagerbiere in Flaschen und Fässer,
sowie **Bremer Braunbier** in Flaschen.

Eversten. „Zum weißen Lamm.“

Freitag, den 9. November:



Ball,



wozu freundlichst einladet

Heinr. Dübendorst.

Langestr. 83. N. Neumeyer, Langestr. 83.

empfehlen

Bordeaux-, Rhein-, Mosel- und alle anderen couranten
Weine in den verschiedensten Sorten und Preislagen, ferner
Liqueure und Spirituosen in den gewöhnlichen wie feineren
und feinsten Qualitäten.

Theodor Meyer

Oldenburg

Langestraße 19

empfehlen **Manschettenhemde, Kragen und Stulpen**
in allen Qualitäten und Größen. — Aufertigung nach Maß. —
— System Dresdener Academie. —

Dem verehrlichen Publikum Oldenburgs und Umgegend zur gest. Kenntniznahme, daß ich bei
vorkommenden Trauerfällen

ganze Begräbnisse

als: Grab, Todtengräber-Gebühr, Leichenwagen nebst Trägern, Sarg, Todtenhemd und die sonst dazu
nöthigen Besorgungen schon von 36 Mark an übernehme.

Augus Meiners,

Tischlermeister, Oldenburg, Dwostr. 3.